

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizerische Gehörlosen-Zeitung |
| Herausgeber: | Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe |
| Band: | 43 (1949) |
| Heft: | 24 |
| Artikel: | Wie das Jesuskind in die Welt kommen ist in einem armseligen Stall, das will ich euch erzählen |
| Autor: | Schmidkunz, Walter |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-925223 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie das Jesuskind in die Welt kommen ist in einem armseligen Stall, das will ich euch erzählen

Also: Die Mutter Gottes hat einmal auf die Wanderschaft gehen müssen mit ihrem lieben Mann zusammen, dem Josef, weil es der König Herodes von Jerusalem so hat haben wollen. Eisenbahnen und Postkutschen hat man damals noch nicht gekannt, so daß jeder Mensch brav zu Fuß gehen müssen, der an einem fremden Ort zu schaffen gehabt hat. Nur die ganz reichen Leute haben Gespann und Wagen gehabt, die Armen sind so gelaufen, wie sie der Herrgott auf zwei Füße gestellt hat. Selten daß einer einen Rittesel sein eigen genannt hat.

So sind also die zwei heiligen Leut zu Fuß auf Jerusalem zugegangen, haben sich bei der Hand gehalten aus Lieb und Zugehörigkeit. Wie es so gegen Abend worden ist und die lichte Sonne die Farb gewechselt hat und einen roten Kugelkopf herzeigt hat und schon der Mond am Himmel schön brav aufgruckt ist und die ersten Sterne, da haben sie von weitem die Türm der Stadt Bethlehem ragen sehen, im Tal drunten, wo die Häuser der Läng nach an einem Bach dahingestanden sind. Und die Mutter Maria hat ihren Josef herzig am Arm gedrückt und hat ihm zugeflüstert: «Josef», hat die Mutter Maria gesagt, «Josef, mein liebster Mann, es ist um die Stund, daß es wahr wird, was mir der himmlische Engel verheißen hat, daß wir ein Kind haben werden, das der liebe Gott gesegnet und auserkoren hat.»

Doch wie sie mit der Nacht zugleich nach Bethlehem hineinkommen sind, hats drinn in der Stadt übel ausgschaut vor lauter Menschen überallum. Die Herbergen und die Wirtshäuser sind voller Leut gewesen wie bei einem großen Jahrmarkt: Sogar auf dem Stadtplatz und hinter der Kirche haben die Familien gelagert.

Ist der heilige Josef von einem Haus zum andern gesprungen und hat Nachfrag gehalten und gebittet und gebettelt um ein Quartier, und hat nichts geholfen; denn jeder Wirt hat ihm gesagt: «Mein lieber Mann, weißt es schon, bist zu spät aufgestanden. Alles besetzt.»

Und so hat Josef halt in Gottes Namen die Mutter Maria wieder bei der Hand genommen und hat die müde Frau, die so lange Wanderschaft nicht gewohnt war, liebevoll getröstet und hat ihr gut zugeredet, es noch ein bissel zu versuchen: «Leicht finden wir draußen vor der Stadt ein Dach und eine Liegerstatt!»

Und in der Finsternis haben sie weitergesucht und sind viel umtappt und war aber alle Müh umsunst, und so müd waren sie, daß sie sich auf

einen Steinhaufen neben der Straße niedergetan haben und es der lieben Mutter arg nah ums Weinen war.

Da auf einmal hat ein Esel aus der Nacht geschrien und eine Kuh oder ein Ochs hat seinen Laut dazu gegeben. Die Mutter Maria hat aufgehörcht in ihrer Trübsal und der heilige Josef hat sie unterm Arm gefaßt und ist mit ihr der Stimm nachgegangen. Da war ein Stall, in dem die fremden Leute ihr Vieh haben unterstellen können, das sie zum Verkaufen auf den Markt getrieben haben. Aber stockdunkel ists gewesen, denn drinn im Stall ist kein Licht nicht gewesen. Ein wenig Streu haben sie am Boden gespürt und sonst nur ein Krippel gefunden, in dem man den Pferden den Hafer aufschütten tut. Ist auch richtig ein Roß dort eingestellt gewesen und ein Ochs und ein Esel.

Und in der stillen Nacht — der heilige Josef ist grad in der Ecken gekniet und hat zum Himmelpfarrer gebetet — da hat ganz still und stadt ein Engel der Mutter Maria das Jesuskind in den Schoß gelegt. Und um der Maria Kopf ist ein lichter Schein gewesen und von dem kleinen Jesuskindlein ist auch ein Leuchten ausgegangen, so licht und lieb.

Erst hat sich die Mutter Gottes kaum getraut, ihr Kindlein zu herzen und zu küssen, weil es grad so vom Himmel gekommen ist. Dann aber hat sie das Herzel in den Arm gelegt, hat ihr weißes Kopftüchlein um das nackte Kindlein gewickelt und es im Arm hin und her geschaukelt zum Einschlafen. Und der Josef hat die hölzerne Pferdekrippen genommen, hat sie der Mutter hingestellt und die hat das Christuskindlein hineingegett und hat ihm ein wenig Heu und Stroh untergetan.

Und dann ist sie davorgesessen und hat ein Schlafliedlein ganz leise vor sich hingesungen und ein ums andere Mal hat sie zu ihrem lieben Mann ganz glücklich hingenickt.

Nach Walter Schmidkunz, Geschichten vom Christuskind

Eine Weihnachtsgeschichte

Müde, aber glücklich stapfte der Soldat Peter Kramer durch den hohen Schnee zur Turnhalle, wo die Kompanie ihr Kantonement (Aufenthaltsraum, Schlafort) hatte. In seinen Armen trug er einige Päckli; er kam von einer Weihnachtsfeier. Er ging, so schnell er konnte; seine Kameraden waren sicher längst im Stroh. Bald lag Peter auf seinem Lager, zudeckt mit Wolldecke und Militärmantel. Doch er konnte nicht einschlafen. Er mußte immer an die schönen Stunden des vergangenen Tages denken.

Ja, er hatte einen schönen Tag erlebt; heute hatte er seinen schönsten Weihnachtstag gehabt. Mit Wehmut und Bitterkeit dachte Peter Kramer